

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1932-1933)**

Heft 15

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Postament einer Akrobatenpyramide vorstellen kann, dirigiert ihre braunen Gesellen mit un-menschlicher Völlerstimme. Sie sieht aus, als käme sie aus einem Märchenland, wo sie zur Vesper kleine Kinder am Spieß bratet. Und richtig — kaum hat sie meinen Knirps, der völlig im Bann ihrer Leibeswucht und Kommandogewalt steht, wahrgenommen, als sie schon wie ein Berserker auf ihn losfährt: „Was hast hier verloren, du Kognas? Wirste woll gleich mal Leine ziehn, ja?“

Das hilft. So was von flinken Beinen habe ich mein Lebtag nicht gesehen. Hänschen läuft ohne Anhalten bis zum Schulhaus und hinein. Also, das gibt es wirklich? Autorität ist eine Gottesgabe, mit der selbst Könige selten begnadet werden. Was mich betrifft: ich könnte vor Hänschens Augen Stricke zerreißen. Elefanten schaukeln — er würde deshalb doch nicht laufen!

Ich brauche den Lehrer, der volles Verständnis für die väterliche Ohnmacht bekundet, nicht nach dem Grund der Vorladung zu fragen.

„Wissen Sie was?“ meint er mit listigem Lächeln. „In Ihrer Nähe wohnt die kleine Ilse Semmelweiß. Das ist ein überaus pflichtbewußtes, resolutes Mädchen. Geben Sie den widerspenstigen Jungen ruhig in ihre Obhut. Auf dem gemeinsamen Schulweg wird sie ihm den Sinn für Pflicht und Pünktlichkeit schneller und gründlicher beibringen, als wir beide dies mit allen Schikanen vermöchten!“

Urweltliche Weisheit. Augenblicklich kommt mir die Erinnerung an eine liebe Jugendgefährtin, die einst das nämliche Wunder an mir selbst vollbrachte.

Es klappt prächtig. Jeden Morgen, wenn die kleine Ilse vor unserm Hause ruft, gerät Hänschen in fieberhafte Aufregung. Lieber verzichtet er aufs Frühstück als auf ihre Begleitung: „Ich muß ja fort. Sie wartet nicht. Dann kann ich wieder allein nach der Schule zotteln!“

Die wandelnde Glocke ist nur ein kümmerlicher Popanz gegen Ilse Semmelweiß.

Anekdoten.

Eine häufige Erscheinung im Leben Schuberts war der Geldmangel. Wenn er ohne einen roten Heller da stand, so ließ er ein Hosenpaar aus dem Fenster baumeln, dessen Taschen nach außen gekrempt waren. Das hieß dann: „Ich kann nicht mitgehen. Ich hab' leere Taschen. Macht mir's nicht schwer!“ Zu den intimsten Freunden Schuberts und Schwinds gehörte auch der Lustspielsdichter Eduard von Bauernfeld. Besonders mit Schubert verband ihn die herzlichste Freundschaft. Einmal kam Bauernfeld früh am Nachmittag ins Kaffeehaus beim Kärntnertortheater, ließ sich eine Melange geben und verspeiste ein halb Duzend Kipfel dazu.


Später erschien auch Schubert, ließ sich auch eine Melange geben und aß auch sechs Kipfel. Bauernfeld bewunderte Schuberts glänzenden Appetit. „Ja weißt“, sagte der verlegen, „das macht, ich hab' heut noch nichts gegessen.“

Bauernfeld reichte Schubert die Hand und sagte tröstend: „Bei mir war's grad so.“ Und so lachten beide über ihre Armut.

Böcklin war ein Feind aller äußeren Ehrungen. 1889 mußte er es über sich ergehen lassen, daß ihn die Universität Zürich zum Ehrendoktor ernannte. Beim Festmahl saß er einsilbig da, und als er um eine Tisch- und Dankrede nicht herumkam, stand er auf und hielt folgende „Rede“: „Meine Herren, Sie haben mich zum Doktor gemacht. Ich danke.“ Sprach's, leerte sein Glas und setzte sich...

*

Schiller trieb in seinen Jünglingsjahren Musik und spielte Harfe. Wie das nun oft bei Nachbarn ist: sie haben eine Abneigung gegen nachbarliche Musik; auch der Zimmernachbar Schillers war dem Spiel des Dichters nicht hold. Eines Tages ulkte er ihn im Vorbeigehen an: „Herr Schiller, Sie spielen wie David — nur nicht so schön.“ — „Und Sie“, gab Schiller zurück, „Sie sprechen wie Salomo, nur nicht so klug.“

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Rütlistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!)  Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werber & Co., Wolfbachstrasse 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50